

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal; Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M. durch Boten in Remberg
M. in Reichen, Kotta, Lubitz, Kretz, Gommel und Gädyl M. und
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die halbpaltene Kopfszelle oder deren Raum Vgr., die
halbpaltene Restzeile 1/2 Vgr. Restlagen; Vgr für das Hundert, aus-
schließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr,
größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Anzeigen: Petit-Zeile 15, Restamtszeile 40 Pfennige

Nr. 96

Remberg, Dienstag, den 16. August 1927

29. Jahrg

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 15. August 1927.

*** Der Erntehelge Bartholomäus.** Der Helge des 24. August, Bartholomäus, gilt weit und breit als einflussreich für die Ernte und die letzten Feldarbeiten. Dementsprechend bestimmt er das Wetter für den Herbst nach dem alten Wetter- spruch: „Wie Bartholomäus, so ist der ganze Herbst bestellt.“ Roggen und Weizen sind eingetretet, und nur die Gerstenernte ist noch im Rückstand. Man kann der Jägermann zur Fährherja wieder über die Felder streifen, denn nach der alten Volksmeinung führt Bartholomäus „den Weidmann auf die Jagd“. Als Erntehelge steht Bartholomäus in dem Rufe, daß er das noch stehende Getreide vollends austreiben lasse: „Barthel geht ins Kraut“, sagt man im Thüringen, d. h. die Reantöpfe runden und fällen sich. Daher soll man am 24. August nicht auf das Feld gehen, um Barthel nicht zu veräugen. Anderwärts geht man in die Heidel- und Brom- beeren, dann hört ihr Eisenart auf. Bis zum Bartholomäus- tage muß überall das Winterornat eingebracht sein, sonst ver- dacht es. Ein Spruch lautet im Waldekreis: „To Barthel, dann taucht der Hauer in die Aere. Wei Hauer hält, de müge, wei Roggen hält, de sänge, wei Weizen (Weizen) hält, de rütle, wei Daiselchen hält, de schüddle.“ In allen Zeiten durfte am Bartholomäustage nicht gearbeitet werden. In manchen Gegenden Obersteiermarks erhält am Bartholomäus- tage jedes Stüb des Hauses, namentlich das Stübchen, ein be- sonderes Gebild. In Spanien genießt Bartholomäus besondere Verehrung. Sein Tag wird durch große Prozessionen festlich begangen.

*** Die deutsche Volksgemeinschaft.** Es wird viel davon geredet und wenig davon getan, daß das deutsche Volk zu einer wirklichen Volksgemeinschaft zusammenwachsen. Die wichtigste Voraussetzung für eine allmählichen Verwirklichung einer solchen Volksgemeinschaft aber ist das gegenseitige Kennen- und Ver- stehenlernen, sowohl das gegenseitige Verstehenlernen der ver- schiedenen Stämme und Konfessionen, wie auch der verschiedenen Stämme unseres Volkes. Der Verein für das Deutschtum im Ausland (V. D. A.) hat sich dies Ziel der deutschen Volks- gemeinschaft gestellt hat und der als echter Volkverein alle Stämme, Schichten, Konfessionen unseres Volkes umfaßt, sieht es auch als seine Aufgabe an, das gegenseitige Verständnis der deutschen Stämme zu fördern, insbesondere der deutschen Stämme innerhalb und außerhalb des Reiches. Diesem hohen Ziele dienen die zahlreichen Volksgruppen des Deutsch- Reiches, die der Verein für das Deutschtum im Ausland auch in diesem Sommer in alle Teile des Reiches entsendet, unter ihnen auch eine Gruppe aus Steiermark, die hier Auf- führung ihrer heimischen Volkstänze veranstalten wird. Auch wir wollen dieser Gruppe, die mit dem Wunsch kommt, bei uns ein Verständnis für ihre heimische Heimat zu werden, ent- gegenkommen mit dem aufrichtigen und herzlichsten Willen, das Wissen der Steirer kennen und als eine besondere Aus- prägung des allgemeinen deutschen Wissens verstehen zu lernen. Jeder, dem es wichtig erscheint, mit dem Ziele der deutschen Volksgemeinschaft, sollte nicht verfehlen, diesen heimischen Volks- tanzabend zu besuchen.

*** Werbeschwimmfest des M.-L.-B. Remberg.** Genau wie die Turnfeste werden jetzt auch die Schwimmfeste in der Deutschen Turnerschaft heimlich, denn wohl selten sind zwei Sportarten, wie Turnen und Schwimmen geeignet, sich gegen- seitig zu ergänzen. Gemäß diesem Ziele der D. L. hat auch der hiesige Verein eine Schwimmabteilung gebildet und sie zog gestern mit klugem Spiel der Turnkapelle zur fäh- lichen Vornehmheit, um den zahlreichen erschienenen Besuchern die einzelnen Arten des Schwimmens zu zeigen, um aber auch zu werden für den Schwimmport. Und darum alle Freunde desselben: Gleits in dem Turnverein, der auch die Ausübung von Nichtschwimmern übernimmt. Nach Erlebi- gung der Wettkämpfe vereinigt sich Verein und Gäste im feierlichen Besale, um dort noch einige gemüthliche Stunden zu verleben. Bei den Wettkämpfen wurden folgende Preise errungen:

- | | |
|--------------------------|-----------|
| 100 m Brust (Turner) A | |
| 1. B. Zimmermann | 1,46 Min. |
| 2. A. Dale | 1,49 " |
| 100 m Brust (Turner) B | |
| 1. A. Buchardt | 1,58 Min. |
| 2. B. Kamislo | 2,02 " |
| 3. D. Fehler | 2,08 " |
| 100 m Brust (Amateur) | |
| 1. F. Schulte | 2,06 Min. |
| 50 m Brust (Turnerinnen) | |
| 1. S. Schade | 0,58 Min. |
| 2. S. Schanze | 0,59 " |
| 50 m Brust (Schüler) | |
| 1. A. Weige | 0,47 Min. |
| 2. E. Krüger | 0,54 " |
| 3. E. Ramec | 0,56 " |

- | | |
|-----------------------------|-----------|
| 100 m beliebig (Turner) | |
| 1. F. Rohmet | 1,51 Min. |
| 2. F. Rabler | 2,09 " |
| 50 m Rücken (Turner) | |
| 1. B. Schumann | 1,05 Min. |
| 2. F. Frey | 1,12 " |
| 300 m beliebig (Turner) | |
| 1. G. Schente | 7,18 Min. |
| Streckentouren | |
| 1. B. Zimmermann | 41,00 m |
| 2. Vorecz | 25,00 m |
| 3. R. Tiefstki (außer Kopf) | 21,50 m |
| Kopfwirtelprung | |
| 1. B. Zimmermann | 10,30 m |
| 2. B. Klades | 9,40 m |
| 3. F. Schente | 9,20 m |

Esp. Die Bemessungsgrundlage für Kirchensteuern ist zunächst die Reichseinkommensteuer und, soweit daneben die Realsteuern herangezogen werden sollen, die städtischen Grund- gebäude- und Gewerbesteuern, letztere aber höchstens mit dem Prozentsatz wie die Einkommensteuern. Doch können sie völlig freigelassen werden; ferner ist auch die geringere Heranziehung aller oder einzelner Realsteuern möglich, jedoch sich ein gewisser Ausgleich gering verneuerter Einkommen aus Landwirtschaft, Handel und Gewerbe gegenüber den Lohn- und Gehaltsemp- fängern durchzuführen läßt. Die Höhe der Kirchensteuern be- schließen die kirchlichen Körperschaften. Das Evang. Konfession- erteilt seine Genehmigung.

*** Am Mittwoch** Vorterrückziehung. Der Termin für die Ausziehung der städtischen Lotterien in der Preussisch-süddeutschen Klassenlotterie ist nunmehr endgültig auf Mittwoch, 17. Aug., festgelegt worden.

Esp. Rundfragen privater Verbände an Pfarrämter. Das Evang. Konfessionium der Provinz Sachsen weist darauf hin, daß in immer steigendem Maße von privaten Verbänden städtische Angaben aus dem kirchlichen Leben von den Pfar- rämtern eingeholt werden, ohne daß sich die betreffenden Stellen mit den Kirchenbehörden ins Benehmen gesetzt haben. Das Evang. Konfessionium hat deshalb die Anordnung getroffen, daß die Pfarrämter und Superintendenten die Verantwortung derartigen städtischer Rundfragen, soweit sie ohne Vermittlung und Genehmigung der kirchlichen Behörden erfolgen, verweigern und die Fragesteller an die oberste Kirchenbehörde verweisen.

Mis. 12. August. (Die Fahrschwärze abgeknitten.) Un- angenehm überaus war am Verfalltag die hiesige Lehr- schaft. Als der Richter Heyne sich in der Schule fraggen wollte, da hatten Spitzbuben nach Nacht die Fahrschwärze abgeknitten. Mit Hilfe einiger Weiler und der großen Schul- jugend gelang es Heyne, einige zusammengeknittene Schwärzen an dem Fahrschwärzen zu befestigen und die Fahrschwärze hoch- anzusehen. Es war eine halbberauschte Arbeit, aber es ging. Bereits am halb 8 Uhr hatten die Fahrschwärzen in der Morgen- luft. Ob nun politische Motive oder bunte Jugendschwärze vorliegen, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls müßten her- ausgehen oder beenden, daß sich der Richter nicht un- sounst standeslang hinstellt und daß seine Schwärzen aus Geld- lossen und der Gemeinde unnütze Kosten verursachen, wozu doch jeder mit beitragen muß.

Gleiten bei Delitzsch. Beim Dreschen von Getreide geriet, wahrscheinlich infolge Heißlähms einer Welle, die Scheune eines Gutbesizers in Brand. Da die Feuerwehr nicht gleich zur Stelle sein konnte, breitete sich das Feuer sehr schnell aus und griff auf die angrenzenden Schuppen und Ställe über, die vollständig abbrannten.

Meuselwitz, 8. August. Eine Gattinweibster merkte, daß sie tagtäglich am Bettort erwacht. Da aber auch sie schon oft von dem „modernen schlanke Vime“ geholt hatte, war es ihr wie ein Geschenk vom Himmel, als ein Vogelmesser sich anbot, sie schlanker zu machen. Er gab ihr Brot zu kauen und murmelte eine „magische Formel“. Das Mädchen aß, bezogte dafür für Reichsmark und — hatte in wenigen Wochen drei Pfund zugenommen. Der Vogelmesser hatte übrigens an mehreren Stellen „Brottrümmel mit Banerformel“ für fünf Reichsmark verkauft. Das Gericht verurteilte ihn zu 50 Mark Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis. Er ist aber immer noch von seiner magischen Kraft überzeugt.

Halle. (7,6 Millionen Verlust beim Gallischen Stadt- bankbank.) Durch das Disziplinärverfahren gegen den Bürger- meister Seydel ist festgestellt, daß die Stadt Halle einem niemals wieder einbringenden Verlust von mindestens 7,6 Millionen Mark erlitten hat. Gegen den Bürgermeister Seydel ist nun- mehr Anklage auf Dienstverfallung erhoben worden. Da der zuständige Bezirkskonsul, dessen oberstes Mitglied Seydel gewesen ist, sich als bedauerlich erweisen muß, wird die Verhandlung und zwar schon in nächster Zeit, vor einem anderen Bezirks- konsul, jedenfalls vor einem landesgerichtlichen oder schlesischen Konsul. Bekanntlich wurde Bürgermeister Seydel vor einigen Wochen von den hiesigen Stadtvordemten erneut auf 12 Jahre zum Bürgermeister wiedergewählt. Durch Befehl hat das preussische Staatsministerium den Wahl Seydels die Bestät-

tigung verfügt. In der Begründung dieses Beschlusses wird der Stadtvordemtenversammlung gesagt, sie hätte nunmehr Bewegungsfreiheit, entweder die Wiederbeziehung der vakanten Bürgermeisterstelle bis zur Erledigung des Dienstverfahrens gegen Seydel anzusehen, oder das hochwürdigste Amt einer anderen zuverläßigen Persönlichkeit zu übertragen.

Leuna. (Eine ansehliche Stadt.) Die Gesamtzahl der im Bauverf. Beschäftigten wird bald 30.000 erreichen. Dem- entsprechend nimmt in den Orten des Bauverbaues Leuna die Bevölkerung zu. Im alten Dorfe Leuna entfiel in der Neuberger Straße ein Häuserblock mit 42 Wohnungen. Das umfangreiche Gesellschaftshaus in Neu-Witten geht seiner Vollendung entgegen, in der Nähe der Rößner Brücke ist ein Pfleisenbau im Gange, der einen großzügigen Bäder- ertrieb mit Rindsterei und Rasse aufweisen soll. Ebenso herrscht an allen Orten des Bauverbaues rege private Bau- tätigkeit. Ein Friedhof mit vorbildlichen gärtnerischen Anlagen wird nun errichtet. Der für alle Sportarten eingerichtete Sportplatz wird zu einem Stadion umgestaltet, wo es manche Mittelstadt nicht aufzuweisen hat. Mit der wachsenden Zahl der Wohnungen hat auch eine Reihe von Geschäften hier ihren Eingang gehalten.

Gorsdorf, 10. August. Die Esterregulierungsarbeiten haben durch ein Mißgeschick eine Unterbrechung erfahren. Der Vaggar hatte glücklich alle Hindernisse überwinden und war bis zu der Stelle gebracht worden, wo die Arbeit einleiten sollte. Er mußte, um die Hindernisse passieren zu können, vollständig abmontiert werden. Alle Vorbereitungen waren getroffen, alles war am Sonnabend noch Feierabend in besser Ordnung, so daß am Montag die Maschinen in Betrieb ge- setzt werden sollten. Am Sonntag war jedoch zum größten Entsetzen aller der Vaggar geknallt und ruhte auf dem Grunde der Ester. Die Ursache dieses Mißgeschicks ist bis jetzt noch nicht festgestellt. Der Beginn der Vaggararbeiten wird sich nun noch auf unbestimmte Zeit hinauschieben. Mit den Ge- arbeiten ist sofort begonnen worden.

Wethhausen. (Wachhühner der Kopf zerlegt.) Der Wäh- nerbest Odo Konrad, der zum Holzschneiden eine mit Wasser- kraft getriebene Kreißelgebe besitzt, hatte das Glück, mit dem Kleber der treisenden Säge zu nahe zu kommen. Als er schnell davon abbringen wollte, zertrümmte er und traf mit dem Kopf die Säge, die ihm den Schädel durchstießlich anscheinbar schmitt. Der Bergarbeiter war sofort tot.

Großhilders, 11. August. (12 Jahre in russischer Ge- sangenschaft.) Vor einigen Tagen traf hier der ehemalige Kriegsgefangene Hermann Gerner ein, um seinem Vater, der jetzt in Hohenjagel wohnt, zu eilen. Er kämpfte im K. J. R. 256 gegen Rußland und wurde am 30. September 1915 bei Dnaburg gefangen genommen. Im Kriegsgefangenenlager Kras- nojarsk in Sibirien blieb er bis zum Ende des Krieges. Da er nicht auf Deutschland kommen konnte, fand er als land- wirtschaftlicher Arbeiter bei einem sibirischen Bauern Beschäfti- gung. Dort verheiratete er sich mit einem deutschen Mädchen. Er wäre auch gern in Rußland geblieben, wenn er nur ge- nügend Geld verdient hätte. Die Lebensmittel und Stoffe sind dort aber zu ungeheuer teuer, daß er mit dem verdienten Gelde nicht auskommen konnte. Schon längst wäre er in seine Heimat zurückgekehrt, aber die zu überwindenden Hindernisse waren zu groß. Nach vielen vergeblichen Bemühungen erhielt er endlich mit Hilfe des deutschen Konsuls die Einreisepaß- erte. Nun marschierte er mit Frau und zwei Kindern etwa einen Monat lang und kam dann mit der Eisenbahn nach Lemingrad. Von hier ab fuhr er mit dem Schiffe nach Stettin. Seine Reise dauerte vom 20. Juli bis 5. August.

Sangerhausen. (Rauvater Fischfang vor 200 Jahren.) Pastor Kämmerer, der 1747 in die Schule nach Sangerhausen kam, berichtet in seinen Aufzeichnungen von einem so heißen Tage, daß es selbst den Fischen im Wasser unangenehm wurde. Er schreibt: „Vom 1. bis zum 8. September war eine so schreckliche Hitze, daß kein Fisch im Wasser bleiben konnte. Sie schwammen alle in der Höhe und die Krebse krochen an die Ufer und auf den Kiesplätzen herum. Fische von 6, 8, 10 und noch mehr Pfunden griffen die Leute mit den Händen. Der Hirt Heinrich Kühse schmiß sie mit der Reule tot. Siebe und Füllkörbe, das waren damals die Netze und Garne, womit die größten Fische gefangen wurden. Ein alter Mann zog seine Fische aus, band die Beine daran zu und fing einen Kal von mehr als 10 Pfund. Mancher Hundstüb hatte über 80 Pfund Fische im Hause. Die Fische war so klein, daß große Röhmer in die tiefsten Läger badeten. Am 5. und 6. September lagen die toten Fische haufenweise an- einander und waren aufgetaut, sie stanken entsetzlich, daß einem graute, sie anzusehen. Den 8. September kam ein Stovviter mit Regen und es war kein Fisch mehr zu sehen und zu fischen, als tote.“

Külzen bei Heringen. (Esterfischer Riese.) Ein Pferd, das auf dem Gehöft eines hiesigen Landwirts Futter aus einer Kieselwand zupfte, erhielt einen elektrischen Schlag und stieg zu Boden. Das wiederholte sich, als das Tier noch einziger Fortsetzung auf der 4. Seite.

„Am Golde...“

Kund um das Goldproblem.

Von Richard Jessen.

Die Konferenz der Notenbankpräsidenten, die kürzlich in den Vereinigten Staaten stattfand, beschäftigte sich vor allem mit der Frage der Verteilung des Goldbestandes. Dieses Problem ist für die internationale Währungs politik von größter Bedeutung.

Robert der Teufel vertritt zwar die Auffassung, das Gold ist nur Schmutz. Diese Beurteilung steht dem amerikanischen Romantiker Eugene Scribe durchaus ähnlich. Die Amerikaner von heute aber sind, wie alle Welt wohl wissen dürfte, derartigen romantischen Anschauungen nicht. Sie sind schon eher geneigt, dem skandinavischen Margarethe in Goethes „Faust“ recht zu geben, das sagt: „Am Golde hängt, nach Golde drängt dich alles.“

Die Vereinigten Staaten Nordamerikas besaßen vor dem Weltkrieg (1913) einen Goldbestand von 1290 Millionen Dollar. Dieser schwoll in der Kriegszeit und Nachkriegszeit bis zum Beginn dieses Jahres auf 4069 Millionen Dollar an, was innerhalb eines Zeitraums von 13 Jahren einem Zuwachs von 2779 Millionen Dollar gleichkommt. Nur haben zwar auch die beiden anderen Weltmächte in dieser Zeit ihre Goldbestände beträchtlich erhöht, nämlich England um 565 und Japan um 497 Millionen Dollar, während die Engländer bloßen mit einem Effektbestand von 335 und die Japaner von 562 Millionen Dollar insgesamt meilenweit hinter den Amerikaner zurück.

Auf dem europäischen Festlande markiert Frankreich mit einem Goldbestand von 711 Millionen Dollar an der Spitze aller Länder. Frankreich hat aber gegenüber 1913 kein Goldbesitz nur um 32 Millionen Dollar erhöht. Dem gegenüber liegt der Goldbestand Deutschlands in der gleichen Zeit nur um 279 auf 469 Millionen Dollar, so daß trotz aller Kriege und Nachkriegsverluste am Ende des Jahres 1936 eine Zunahme des Goldbestandes von 157 Millionen Dollar zu verzeichnen war.

Nun haben die Franzosen in letzter Zeit auf die englischen Goldbestände einen Angriff unternommen, der die Bank von England in drei Wochen 5 Millionen Dollar gekostet haben soll. Auch Holland mußte sich bedauerliche Goldabgaben gefallen lassen. Andere Länder waren dadurch rechtlich geschützt worden und hielten vor.

Das Problem wäre leichter zu lösen, wenn die Amerikaner sich aus ihren Goldtresoren herauslösen und bestimmen ließen, der goldbringenden Mehrheit von ihren Ueberflüssen etwas abzulesen. Sie denken zur Stunde aber nicht daran. Der Goldbergbau besteht nämlich in den maßgebenden Kreisen Nordamerikas unermüdet weiter, so daß familiäre verantwortungsvollen Volkswirte der Welt mit Recht die Frage aufwerfen, ob eine Gebahrung der Weltwirtschaft überhaupt möglich ist, solange die Amerikaner auf ihren Goldbeständen sitzen bleiben.

Ob nicht eine Steigerung der Goldberzeugung aus der Verlegenheit helfen könnte? Betrachten wir die Ausbeute fein mengengemäht, dann ergibt sich, daß die Goldproduktion der Welt im Jahre 1912 mit 701 379 Kilogramm ihren Höhepunkt erreichte. Sie hatte ihren Tiefstand mit 480 000 Kilogramm im Jahre 1922 und liegt im letzten Jahre auf 600 397 Kilogramm oder 85,8 Prozent des Ergebnisses von 1912. Kann diese Produktion nicht wesentlich gesteigert werden? Professor Dr. Cappel von der Stockholmer Universität warnte vor Monatsfrist schon vor Hoffnungen auf eine wesentliche Goldberzeugungsteigerung. Dr. Cappel, der auf dem Gebiete des Goldwesens eine internationale Autorität ist, glaubt, daß die ergieblichsten Goldgruben der Welt, die südafrikanischen, sich schon bald erschöpfen werden und in längstens 15 Jahren aufhören, die Hauptgoldquellen der Welt zu sein.

Eine notwendige Folge dieser Entwicklung war ein Fall der Preise mit allen Auswirkungen der Deflation, ein großes wirtschaftliches Unglück, das Professor Cappel bereits jetzt heraufzusehen sieht. Zu seiner Abwehr und Abwendung schlägt er eine Wägung des Goldbestandes durch Heraushebung der Deckungsvorschriften für sämtliche Notenbanken vor und eine parweise Verwaltung der Goldbestände der Welt durch eine Vereinigung aller Goldreserven in New York und London. Beide Vorschläge sind nicht neu, aber sehr schwer durchführbar.

Die Engländer drohen schon anlässlich der Konferenz der Notenbankdirektoren in New York ganz unverblümt, das Gold zu demontieren, das heißt als Währungsgrundlage auszuhalten und durch britische Schatzverwaltungen zu ersetzen. Voreinst bleibt dieser englische Plan nur eine Drohung an den goldbringenden Bruder in den Vereinigten Staaten, von seinen Goldbeständen herunter zu steigen. Ueber ihn ist auf der genannten New Yorker Konferenz gesprochen worden. Das tiefe Schmelzen der Konferenzteilnehmer ist daher wohl verständlich.

Die Post rationalisiert.

Der Reichspostminister gibt bekannt, daß neue Maßnahmen verfügt worden seien, um auch weiterhin die Rationalisierung der Reichspostverwaltung tatkräftig zu fördern. Vor allem sollen die Verwaltungs- und Betriebsverhältnisse des gesamten Post-, Telegraphen- und Fernsprechnetzes bei allen Vereinfachungen zum Standpunkt wirtschaftlicher Betriebsführung durch ausgelagerte, dienst-erfahrene Beamte an Ort und Stelle systematisch durchgeprüft werden, wobei insbesondere darauf Gewicht gelegt werden soll, daß die Arbeitsräume, Arbeitsplätze, Arbeitsgeräte und Dienstleistungen den Erfordernissen einer zweckmäßigen Betriebswirtschaft angepaßt sind. Vor allem sollen alle Leerläufe beseitigt und weitgehende technische und Mechanisierungseinsparungen getroffen werden. Auch dem Grundgedanke, daß der richtige Mann an die richtige Stelle zu setzen ist, will man Rechnung tragen.

Es ist merkwürdig, daß die Post jetzt, nachdem sie die unerhörte Gebührenerhöhung erreicht hat, sich erst dazu bequemen will, ihren Betrieb tatkräftig zu rationalisieren. Wenn dem Reichspostministerium diese Erkenntnis schon früher gekommen wäre, wäre sicher eine Tarifreduzierung in dem vorgenommenen Umfang nicht notwendig geworden. Im übrigen sind, wie in dem Vortragsbericht der Deutschen Reichspost mitgeteilt wird, im ersten Vierteljahr des Rechnungsjahres 1937 die Ausgaben auf 453,8 Millionen Reichsmark geliegen, was nicht darauf schließen läßt, daß man bisher allzu sehr nach den Methoden einer rationalisierten Betriebsführung vorgegangen ist. Man will gekannt sein dürfen, welches Ergebnis die zunehmende angelegentlich Maßnahmen haben werden. Hoffentlich wirken sie sich dahin aus, daß die Posttarife bald heruntergelassen werden können. Dann erst vermögen wir der Reichspost zu glauben, daß sie ihren Betrieb wieder rationalisiert hat.

Die Moskauer Opposition bleibt

Die Tagung des Zentralkomitees und der Zentralkommission der kommunistischen Partei Russlands, die zwölf Tage dauerte und insbesondere schärfste Auseinandersetzungen zwischen der offiziellen Parteilite und der von Trotski und Sinowjew geführten Opposition brachte, ist nunmehr geschlossen worden. Der Antrag, Sinowjew und Trotski aus dem Zentralkomitee auszuschließen, wurde zurückgezogen, nachdem die Vertreter der Opposition erklärt hatten, sich von einer Reihe ihrer Anschauungen loszusagen. Dagegen wurde beschlossen, ihnen einen strengen Verweis und eine Ermahnung zu erteilen.

Dieser Ausgang konnte eigentlich nicht erwartet werden, wenn man die intrigenreiche Einstellung der offiziellen Parteilite gegen die Opposition kannte. Aus diesem Grunde war auch des öfteren mit Bestimmtheit behauptet worden, daß von dem Zentralkomitee der Ausschluß der Opposition, die unter Führung von Trotski und Sinowjew steht, unbedingt beschlossen werden würde. Daß man es dazu nicht kommen ließ, dürfte wohl darin begründet sein, daß sich herausgestellt hat, daß die Opposition doch stärker ist als man ursprünglich angenommen hatte. Ein Ausschluß Trotskis und Sinowjews hätte unter Umständen für die russische kommunistische Partei unabsehbare Folgen gehabt, die vielleicht das ganze Sowjetregime gefährdet hätten. Wie sehr man sich bemühte, der Opposition entgegenzukommen, dürfte daraus hervorgehen, daß man nicht, wie es bisher Gepflogenheit war, eine vollständige Unterwerfung forderte, sondern daß man sich mit der Erklärung der Loslösung von einer Reihe von Anschauungen begnügte.

Japan und die Sowjets

Wie aus Tokio berichtet wird, ist die Frage der Ge-

währung japanischer Regierungsgeldscheine an die Sowjetunion in beiderseitigem Einverständnis worden. Die japanische Regierung soll hiernach beschließen, diese Kreditaktion nach dem Muster des deutschen 300-Millionen-Kredites aufzuheben, jedoch mit dem Unterschied, daß die Garantie für die Summen in ihrer vollen Höhe von der japanischen Regierung übernommen wird. Die Höhe des Kredites soll sich auf 350 Millionen Yen belaufen. Zunächst besteht jedoch noch eine Differenz hinsichtlich der Zinsen. Die Japaner wünschen weiter, ein Ausnahmemonopol für russisches Platin zu erhalten. Baron Dura, der stellvertretende Vorsitzende der feldmarschallischen Elitenbahn, wird sich dieser Tage nach Moskau begeben.

Gerichtshalle.

Selbstmordversuch im Gerichtshalle. Große Aufregung verursachte der Scheitern des Versuches, der sich vor dem Schöffengericht Bin-Tempelhof wegen Handbrosen zu verurteilen hatte und zwangsweise vorgeführt wurde, weil er früheren Ladungen mehrfach nicht gefolgt war. Der Angeklagte betrat den Gerichtssaal bereits in großer Aufregung, suchte die Hand mit dem Armen herum, zerrte seine Vorladung und die Anklageschrift und warf sie zusammengeballt nach dem Richter hin. Er schimpfte auch auf die Richter und die überdies Zeugen. Der Vorsitzende verließ mit großer Geduld, den aufgeregten Angeklagten zu beruhigen. Es gelang ihm das aber nicht. Plötzlich schrieb der Angeklagte: „Wenn ich nicht zu Worte komme, dann will ich euch etwas anderes zeigen!“ Darauf zog er einen großen Tafel-Spiegel aus der Tasche heraus, brach ihn in zwei Stücke und begann sich die Pulsadern aufzuschneiden. Die Zutrittswachposten sprangen hinzu und entrißen dem sich wie rasend beschwärmenden die Schweren. Der Sachverständige, Medizinalrat Dr. Steiner, erklärte den Angeklagten für gelistesst, worauf dieser freigesprochen wurde.

Seit elf Monaten nichts gesprochen. Das Strafverfahren gegen den seit elf Monaten in Untersuchungshaft befindlichen Münchener Bankier Heinrich Simader, dessen finanzieller Zusammenbruch seinerzeit großes Aufsehen erregt hat, ist infolge eines Gutachtens des Medizinal-Komitees der Universitäts München und anderer Autoritäten eingestellt worden. Simader hat während der ganzen elf Monate kein einziges Wort gesprochen, sich auch nicht im geringsten verteidigt und macht den Eindruck eines körperlich schwer lebenden, selbstlich zusammengebrochenen und geistig völlig apathischen Menschen. Er wird durch seine Familie in eine Anstalt gebracht werden.

Well er den Gerichtsvorwissen geschrieft hatte. Wegen Körperlicher Mißhandlung, tätlicher Beleidigung, Hausfriedensbruchs und Widerstandes gegen die Staatsgewalt hatte sich der Handlungsgehilfe Alfred Hampe vom erweiterten Schöffengericht Berlin-Schöneberg zu verurteilen lassen. Der Angeklagte lagern schwere Anschuldigungen zugrunde, die sich Hampe im Kammergericht hätte zufließen lassen. Das Kammergericht hatte eine Bewährungsstrafe aus formellen Gründen abgewiesen. Als Hampe diese Entscheidung mitgeteilt wurde, eilte er unangemeldet in das Dienstzimmer des Senatspräsidenten, der den Vorfall in dem entscheidenden Senat geführt hatte, und stellte ihm erzürnt vor Rede. Da Hampe eine drohende Haltung einnahm, wollte der Senatspräsident das Zimmer verlassen. Hampe folgte ihm und gab ihm plötzlich eine schallende Ohrfeige, die dem Verletzten noch lange Zeit Drehlaufen und Kopfschmerzen verursachte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zwei Monaten Gefängnis.

Neues aus aller Welt.

100 000 Reichsmark für ein Rezept. Verführter Herrat eines Fabrikgeheimnisses. Drei Angestellte der S. O. Farbenindustrie, Wert Höchst, hatten sich Rezept zur Herstellung von Hyramidon und eines anderen wichtigen Medikamentes verschafft und beabsichtigt, diese an das Ausland zu verkaufen. Die Farbwerke hatten aber rechtzeitig Kenntnis davon erhalten, und so konnte die Kriminalpolizei die drei Betrüger festnehmen. Einer von ihnen hatte das Hyramidonrezept, das ziemlich genau war, im Strumpf verhehrt. Außerdem trugen sie einen durchgearbeiteten Vertragsentwurf bei sich, in dem folgende Bedingungen enthal-

Des Haules Sonnenschein

Roman von Irene v. Hellmuth.

82

(Nachtr. verb.)

Amelie lief leichtfüßig durch die schon wieder abgetrockneten Kieswege, um wenigstens zur Stelle zu sein, wenn Paul käme. Den Kollagen Kurts hatte man schon herausgeholt, um den bleichen Jungen möglichst viel von der reinen Luft genießen zu lassen. Aber der Bruder machte ein betrieblisches Gesicht, und als Amelie teilnehmend fragte, ob ihm etwas fehle, da berückete er: „Doch Dr. Krüger hat jeden sagen lassen, daß er sich nicht wohl fühle, er müsse im Bett bleiben. Und auf die Stunden am Vormittag freue ich mich so sehr, denn Herr Doktor erzählt mir so viel, ich habe ihn sehr lieb.“

Amelie erwidert, daß beruhigte sie sich rasch. „So schlimm wird das nicht sein, Kurtschen“, tröstete sie, „dein geliebter Vater wird am Nachmittag den Unterricht wieder aufnehmen können.“

Für Amelie war die Sache sehr peinlich, denn, ohne vorher mit Paul gesprochen zu haben, wollte sie den Eltern die Verlobung nicht bekannt geben. Und Paul in seinem Zimmer aufzuwachen, ging nicht an, ihre echt mädchenhafte Scham hielt sie davon zurück. So mußte sie wohl oder übel schweigen, obwohl der Mutter das veränderte Wesen der Tochter auffiel, die mehrmals fragte, ob ihr etwas fehle. Amelie schüttelte nur vereinnend den Kopf, aber Frau Minna beruhigte sich dabei nicht, das sah man ihr an.

„Was ist eigentlich mit dem Kind?“ fragte auch der Vater. „Wo ist Amelies harmlose Frömmlichkeit geblieben? Sie ist mit einem Mal so ernst und ausgewechselt.“

Am dritten Tage erkrankte Paul wieder am Frühlingsfieber. Er lag noch bleicher aus als sonst und hülflos nieder. Er erklärte, daß er sich einen tüchtigen Schuppen geholt habe, eine Folge der durchgehenden Kleider. Einen Augenblick des Alleinlebens benutzte er, um Amelie zu zutrauen: „Komm nachher in den Garten — du weißt schon, bei den

Kinden! Du weißt, hast mich ganz allein gelassen mit meiner Schmach!“

„Aber ich konnte doch nicht zu dir gehen“, gab sie leise zurück.

Nach der Unterrichtsstunde trafen sich die Liebenden, wie verabredet an dem Platz unter den Linden. Paul ließ das Mädchen in seine Arme und küßte wie ein Verdurstender den Mund, die Augen, die reine weiße Stirn.

„Wie hab ich mich nach dir gesehnt!“ küßte er zärtlich, über ihr weiches Haar streichend.

„Aber diese Heimgelüste ertrage ich nicht, Paul“, begann Amelie, sich laut aus seinen Armen lösend. „Die Eltern müssen alles wissen, sie haben ein Recht dazu. Ich kann nicht Romäne spielen — die Verheiratung ist mir schon fauer genug geworden die paar Tage. Noch heute will ich es ihnen sagen, dann brauchen wir uns nicht mehr heimlich zu treffen.“

Sie sprach mit ungewöhnlicher Energie, und Paul sah ein, daß er sich fügen müsse, obgleich er gerne noch eine Zeitlang geschwiegen hätte.

Langsam schlenderten sie dem Hause zu.

„Ich muß hinein, der Mutter zu helfen“, sagte das junge Mädchen und wollte eilig davonhasten.

„So entkommst du mir nicht!“, rief Paul leidenschaftlich und wollte sie an sich ziehen.

„Aber wenn uns jemand beobachtet hier, wo man vom Hause aus so leicht gesehen werden kann!“ warnte Amelie.

„Was liegt daran?“ sagte Paul übermüht. „Wenn wir doch noch heute unsere Verlobung bekannt geben wollen, dann mögen alle es sehen! Ich werde doch meine Braut küssen dürfen!“

Damit rief er Amelie ungestüm wieder in seine Arme.

Die beiden ahnten nicht, daß im oberen Stockwerk Hans-Heinz am Fenster stand und alles beobachtete, mit weit aufgerissenen Augen den ganzen Vorgang beobachtete. Er war allein im Zimmer und hatte sich in der heimlichen Hoffnung, Amelie sehen zu können, von seinem Lager erhoben und notwendig bescheid hinter den Vorhang gestellt.

„Jetzt laß er mit einem wehen Schmerzenschrei wieder auf sein Bett zurück den Kopf in die Hand wühlend.“

„Also so sieht es — so? Ach, meine Ärmchen hat mich nicht betrogen!“ schloß er verzweifelt. „Nun habe ich sie verloren für immer — all mein Glück ist nun dahin!“

So fand ihn die treue Pflegerin, die sich seine trostlose Stimmung nicht erklären konnte. Auf alle teilnehmenden Fragen erwiderte sie keine Antwort, nur ein leises Stöhnen wurde gehört.

„Aber so sagen Sie doch nur, was gesehen ist? hat Sie bringen. Wie können Sie gesund werden, wenn Sie sich so aufregen?“

„Der sagt Ihnen denn, daß ich gesund werden will?“ rief Hans-Heinz ungeduldig.

„Aber Sie wollen doch immer aufstehen!“

Er nahm sich zusammen und suchte mit aller Gewalt der trostlosen Stimmung Herr zu werden. So zwang er sich zu einem Lächeln, das aber so fälschlich aussah, daß es der guten Pflegerin ins Herz schmit.

„Ich bitte, bringen Sie mir Tinte, Feder und Papier — dort im Kästchen liegt alles — und die Scheidemappe als Unterlage. So — danke!“

Er legte sich im Bett hoch. Schwester Brigitte sah ihm vermurdet zu.

Rasch warf er einige Zeilen auf das Papier.

Lieber Vater!

Ich möchte fort von hier — sobald als möglich! Wenn du kannst, hole mich mit dem Auto ab! Ich fühle mich kräftig genug.

Dein Hans-Heinz.

Er trank den Brief in den Umschlag und adressierte ihn. Dann übergab er ihn der Pflegerin, daß er besorgt würde.

(Fortsetzung folgt.)

ten waren: Gefährlicher Transport mittels Flugzeuges nach England, Natrakulturierung in England und Aufstellung in der betreffenden englischen Fabrik mit sechs-prozentiger Umsatzprovision. Die Verkaufsumsätze des Rezeptes war mit 900 000 Mm. angelegt. Da nur der- jüchter Verrat von Fabrikgeheimnissen vorlag, mußte die Polizei die Betrüger wieder freigeben.

Schrecklicher Tod eines Londoner Anwalts. George Lewis, einer der bekanntesten Londoner Scheidungs-Anwälte, fiel so unglücklich von den Stufen des Grand Hotel in Montreux in der Schweiz, daß er unter einen Eisenbahn- zug geriet, der ihn zermalmt.

Eine Schokolade auf Motorrädern. Großes Aufsehen erregte dieser Tage in Prag ein langer Hochzeitszug, an dem sich über 90 Motorradsfahrer auf ihren Rädern beteiligten, die das Brautpaar — einen bekannten Motorrad- rennfahrer und dessen Braut, die sich ebenfalls bereits an einer Reihe von Motorradrennen beteiligt hat — zu und von der Altstädter Nikolaikirche begleiteten.

Den Gatten aus Unvorsichtigkeit erschossen. Der Brauer- und Halter Wenzel Jilnar in Sizow, der erst kürzlich geheiratet hatte, zeigte seiner jungen Frau einen Revolver. Obwohl dieser geladen war, handierte damit die Frau des Wundarbes nicht, daß sich die Waffe ent- löste. Sie wenige Schritte entfernt stehender Mann traf, von der Kugel in den Unterleib getroffen, zusammen. Man brachte ihn in hoffnungslos Zustand ins Spital.

Um eine leere Streichholzschachtel. In einem Kaffee- laden des Pariser Bezirks Montmartre fühlte sich ein Gast durch einen anderen dadurch beleidigt, daß dieser ihm eine leere Streichholzschachtel auf den Fuß fallen ließ. Er zog einen Revolver und gab sechs Schüsse auf seinen „Beleidiger“ ab. Getroffen wurde eine ganz unschuldige Tän- zerin des Lokals in die Hüfte.

62 Schafe durch einen Blitz getötet. Im Laufe eines frühmorgens Gewitters löste der Blitz bei Annen in Saanzen in eine Schafherde, 62 Schafe wurden getötet.

Schwere Strafen für französische Anwälte. Vor dem Kriegsgericht in Tours hatten sich zwei Rechtsanwälte des 32. Infanterie-Regiments zu verantworten, die am 22. Juli gegen mehrere Unteroffiziere und zwei Offiziere tödlich wurden, sie mit Fußtritten und Faustschlägen miß- handelten und mit Bajonetten bedrohten. Die beiden Rechtsanwälte wurden zu zehn Jahren Zwangsarbeit bzw. fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

Die Einwanderung nach den Vereinigten Staaten. Nach der Statistik des amerikanischen Einwanderungs- amtes belief sich der Zuwachs der amerikanischen Bevölke- rung durch Einwanderung während der vergangenen zwölf Monate auf 254 500 Personen. In Westfalen wurden über eine halbe Million Personen ein, aber diese Ziffer wird vermindert durch 253 500 Auswanderer. In der Spitze dieser Liste stehen Kanada mit 62 000 und Mexiko mit 67 700 Einwanderern.

Ausbreitungen in Prag. Auf verschiedenen Bau- plätzen ist es zu Zusammenstößen zwischen Streikenden und Arbeitswilligen im Bauarbeiterstreik gekommen. Wieder- holt mußte die Polizei einschreiten und Anordnungen durch Schießbefehle ausbreiten. Der Streik hat sich in der inneren Stadt sehr unangenehm aus, da augen- blicklich an der Ausbreitung wichtiger Straßenzüge gearbeitet wird. Die Streikenden haben sich entschlossen, den Kampf ruhelos durchzuführen. Die Bauarbeiter beugen sich der Strafen, von den Kommunisten diffamierten Disziplin.

Schmugglerfahrt an der amerikanischen Küste. Das Hauptquartier der amerikanischen Küstenwache veröffent- lichte einem Telegramm aus Washington zufolge einen amtlichen Bericht über eine regelrechte Seeschlacht zwischen Booten der Küstenwache und Schmugglerflotten auf der Höhe von Fort Vanderwale (Florida). 42 Meilen von der Küste entfernt bei dem Kampfe wurden ein Boot der Küstenwache und ein Agent des ameri- kanischen Geheimdienstes getötet, zwei weitere verwundet. Auf seiten der Schmuggler wurden zwei Männer verwundet.

Es gibt noch Amazonen. Der ungewöhnliche Fall der Entdeckung eines Amazonenstammes wurde in dem Bezirk Catafalco von der Gesellschaft zur Erforschung Ameri- kaniens festgestellt. Eine Expedition fand dort den dages- tigen Stamm Jassai (das bedeutet Mädchen), dessen Männer lediglich Hausarbeit treiben, während die Frauen

sich mit Jagd und Fischfang beschäftigen und für den ge- samten Unterhalt der Familie sorgen.

Einer, der sich selbst operiert. In Maricao machte ein 63jähriger Händler den Versuch, an sich selbst eine Zahnoperation vorzunehmen. Er schnitt sich mit einem Messer den Zahn ab und wurde aber ohnmächtig und mußte schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden.

Zuergerinnung aus Johannisbrot. In Palermo haben zwei Universitätsprofessoren ein Verfahren entdeckt, durch das es möglich ist, aus Johannisbrot Zucker zu ge- winnen. Der Ertrag soll um zwanzig Prozent höher sein als bei der Zuergerinnung aus Zuckerrüben oder Zuckerröh- ren. Die Ernte in Sizilien würde beispielsweise 80 000 Zentner Zucker ergeben.

Die Cholera-Epidemie in Persien. Die Zahl der in den Ghadan-Petroleum-Kaffereien und in Basra durch die Cholera verursachten Todesfälle beläuft sich auf num- mer 320. In Basra haben sich 54 000 Personen einer Schutzimpfung unterzogen.

Umwetter in der Steiermark. Graj und die Nord- Steiermark wurden von einer Umwetterkatastrophe heim- geschlagen. Durch einen Wolkeneisbruch wurde die tiefer ge- legenen Stadtteile von Graj unter Wasser gesetzt. Durch einen Blizschlag in das Elektrizitätswerk Peggau entstand ein Kurzschluß, und der Grazer Hauptbahnhof war zur Zeit des größten Ausflüßler-Abends ohne Licht.

Die Dame am Lenrad.

Sollen Frauen Autos fahren?

Von Regina Struve.

(Nachdruck verboten.)

Die Frau, die am Lenrad ihres eigenen Autos sitzend, ihr Fahrzeug selber dirigiert, ist heute keine allzu seltene Erscheinung mehr. Allerdings gehört dazu ein gewisser Mut. Nicht etwa der Mut, der Können und Zugewand- ten so leicht überwindet, sondern ein Mut, der es auch vermag, sich über die Vorurteile der Mitmenschen und ihr spöttisches Lächeln hinwegzusetzen, das man der Dame, die ihren Kraftwagen selber lenkt, noch gar zu oft spendet. Seien wir ganz ehrlich! Die Automobillisten gilt nicht ganz als voll in den Kreisen des Automobilsports und in der Gesellschaft. Man glaubt ihr nicht so recht, Frauen sind ja bekanntlich unbedarft, doch ist es doch ein Mann, der ein tüchtiger Mann nur mit einem gewissen Jagen in ein Auto, das von einer Frau gelenkt wird. Nicht gerne begegnen auch lächerliche Automobillisten einen Kraftfahrzeug, dessen Steuer eine Frau in den Händen hat.

Das sind aber Vorurteile, die unbedingt überwinden werden müssen. Sie leben nicht vereinzelt da. Trotzdem doch gerade Frauen in den letzten Jahren immer mehr und mehr gezeigt haben, daß sie sehr wohl auch in den Berufen und Sportarten Herrentragendes zu leisten ver- mögen, die man ursprünglich für die Männer vorbehalten glaubte. Man denke nur an die deutsche Fliegerin Thea Raabe, deren Künstliche selbst von ihren männlichen Kol- legen als unnahezu und bewundernswert bezeichnet werden. Jetzt gerade ist diese einzigartige deutsche Fliegerin dabei, der Amerikanerin, deren Namen ich jetzt nicht erinne, sich auch, daß selbst der Beruf des Richters, der bislang den Frauen als vollkommen verschlossen galt, nun auch schon von einer Vertreterin des weiblichen Ge- schlechts ausgeübt wird. In der Person von Fräulein Dr. Maria Hagemeyer haben wir die erste deutsche Richt- erin. Es ist ein hohes und hartes Verantwortungsgelüb- de, das gerade zur Ausübung des Richterberufes nötig ist — dasjenige Verantwortungsgelübde, das auch ein Mann zu leisten hat. Wir haben heute eine andere Frauen- generation als ebend. Der Tap der zimmerlichen und un- mutigen Frau vermindert immer mehr.

Man wird einmünden, daß die körperliche und seelische Disposition der Frau jener Eigenschaften ermangelt, die zur Führung eines Automobils notwendig sind. Da unter- schiedet man aber unsere heutigen Frauen. Die Frau, die es sich leisten kann, ein eigenes Automobil zu lenken, ist meistens von vornherein auch Sportbegeisterte. Die Sport- ausübung hat ihren Körper geklärt, ihren Geist frei- gemacht von Neurosen und Müdigkeit und ihr jene Entschlußkraft, Aufmerksamkeit und Gewandtheit vermittelt, die zum Führen eines Automobils unbedingt erforderlich sind.

für acht unserer großen Fern-D-Jüge auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege des Preisauswählens nach vollstän- digen Namen gewählt, wobei das Wort „Eprex“ tun- liche vermieden werden sollte. Wie es ist nicht verstanden worden, und den Jügen wurden lauter Eprex-erkernt: Hansa-Eprex, Banaria-Eprex, Holland-Eprex usw. Und das Les mußte unter den Werbenden entscheiden. Vollstän- dige Namen, wie „Der fliegende Holländer“, „Die raubende Milchkuh“, „Der Käsewagen“, fanden keine Gnade, und sie sind auch nicht beliebt. Aber um die alte Bezeich- nung „Eprex“ wiederzubegeben, dazu hätte man nicht eprex ein Preisauswählen zu veranlassen brauchen. „Eprex“ wäre ein deutscher und ein charakteristischer Name gewesen.

Doch bei Preisauswählen kommt ja meist nichts Ver- nünftiges heraus, und das wäre auch wohl der Fall, er- ließe man eines mit folgendem Thema: „Was hat seitens der Eisenbahnen zu geschehen, um der zunehmenden Kon- kurrenz durch die Flugzeuge zu begegnen?“ Ein Problem, mit dem sich auch die Automobillisten noch einmal näher zu befassen haben wird. Man kann zwar auch mit einem Auto durch die Luft fliegen, wenn unversehens ein Baum oder ein Hausgebäude als Hindernis genommen werden soll, oder wenn ein Reifen platzt, aber das ist kein Vergnügen und keine befriedigende Lösung. Noch ist das Auto an- scheinend nicht auf der Höhe seiner Bestimmung gelangt, und seit man glücklicher Weise durch Abzahlung in be- quemen Raten werden kann, läuft sich mancher so ein Ding nur deshalb, weil es schmerzloser ist, andere zu über- fahren als selbst überfahren zu werden. Man kann mit dem Auto aber auch noch in Gegenden gelangen, wohin keine Eisenbahnlinie führt. Ganz Entbehrungen damit unternommen, die für die Ausübung einer ganzen Expedition erforderlich. Erst vor kurzem hat eine bekannte junge Sportlerin eine Autoreise quer durch Asien an- getreten, und schon hat eine zweite ihren Motor angefahren und ist in derselben Richtung losgeprezt. Was die Damen jetzt in noch Asien zieht, weiß ich nicht, es ist da augenblick- lich gar nicht besonders einladend. Im Gegenteil. Aber Europa muß auch für eine kleine Autopilgrimage nicht mehr lohnen genug erscheinen.

Nicht vergessen darf man auch, daß es in Deutschland nicht genügt, nur ein Auto zu kaufen, um auch selber lenken zu dürfen. Es ist eine sehr schwere und komplizierte Prü- fung, die auf theoretischem wie auf praktischen Gebiete abgelegt. Ein angehender Fahrer muß sich einmal durch- machen, und die Frau sich erst einmal hinter das Lenk- rad setzen darf. Gerade Frauen aber werden jenseits wäh- rend des Lehrkursus als auch bei der behördlichen Prüfung besonders streng hergenommen. Man glaube nicht, daß man ihr etwa aus Galanterie den Führerschein überläßt, ohne sich zu vergewissern, daß sie auch theoretisch und prakti- sch die notwendigen Kenntnisse besitzt. Man kann ruhig annehmen, daß eine Frau, die den Führerschein erworben hat, bestimmt alle Voraussetzungen erfüllt, die man an einen ruhigen und sicheren Autolenker stellen muß. Dar- um fort mit den Vorurteilen gegen die Dame am Lenrad! Unter den Frauen, die selbst ihren Kraftwagen lenken, finden wir nicht wenige, die es an Entschlossenheit und Selbstbeherrschung mit jedem ihrer männlichen Kollegen durchaus aufnehmen, wenn sie nicht gar in dieser Be- ziehung noch übertrumpfen! Daß trotz all dem so viele Autokundige täglich passieren, ist auf den ungenügenden Verkehr der Autos zurückzuführen; prozentual fallen sie nicht allzu sehr ins Gewicht.

Bermisches.

O Der Wert des Sobas. Als bestes Reinigungsmittel für Geschirri spielt das Soda in der Küche eine große Rolle. Neuerdings tüchtige Gemüter haben allerdings schon versucht, es durch andere Mittel, beispielsweise Salmi- tische, zu verdrängen. Ihnen allen aber fehlt die vorzül- gliche Eigenschaft, die das Soda in erster Linie wertvoll macht: es vermischt reißlos alle etwischen Bakterien. Dar- um soll man bei der Geschirrereinigung in der Küche nach wie vor nur Soda benutzen.

Was ist Kofain? Das Kofain ist in den letzten Jahren nach dem Kriege ein sehr beliebtes Raufgittel geworden. Immer wieder kann man lesen, daß die Polizei Kofainisten und Kofainhändler festgenommen hat. Un- spritzlich kannte man das Kofain nur als schmerzstillendes Mittel für gewisse Operationen. Es wird aus den Blättern der Koffapflanze in Peru gewonnen. Ein Kilogramm trockener Blätter liefert im Durchschnitt drei bis vier Gramm Koffain.

O Die Verbreitung des Maulwurfs. Der Maulwurf ist uns als Insektenvertilger ein sehr nützlicher Freund aus der Tierwelt. Deswegen soll man den braunschwärzigen Gesellen auch niemals töten. Mitunter aber liegt man sich doch gezwungen, ihn wenigstens aus einem bestimmten Gebiet zu entfernen. Dies geschieht am besten dadurch, daß man einige Kannen Jauche in die Gänge seines Baues gießt.

Für Geist und Gemüt.

Der Haidekraut.

Von einem frohen Heimatmännern
Nahm ich ein Haidekrautlein mit,
Ich brach es an den stillen Wegen,
Die ich an Sommertagen schritt.
Das Haidekrautlein soll mit tragen,
Wenn mich mein Herz und graue Haar,
Wie schon es doch an Sommertagen
In der geliebten Haide war.

Samoritzisches.

Als ich Arbeit. Der Direktor machte einen Rundgang durch die Magazinaräume und fand dort einen jungen Burgen, den er nicht kannte. „Sind Sie schon lange bei uns?“ fragte er ihn. — „Nein, Herr Direktor, seit heute heute.“ — „Saben Sie schon mit dem Lagerbestand gefahren und hat er Ihnen schon gesagt, was Sie zu tun haben?“ — „Ja, Herr Direk- tor, mir hat er gesagt, daß ich ihn immer aufpassen soll, wenn Sie herunter kommen.“

U. Die Lehrerin schrieb in das Heft der kleinen Marie: „Marie ist sehr geschäftig, sie spricht ohne Unterlaß“, und beauftragte die Kleine, dies ihrem Vater zu zeigen. Am nächsten Tag las die Lehrerin von der Hand des Vaters: „Was würden Sie erst sagen, Fräulein, wenn Sie Marias Mutter kennen würden.“

Unpolitische Zeitbetrachtungen.

Es ist wunderbar, was die Technik leistet, man hat das Verändern darüber fast schon verlernt. Die Radiowellen fliegen mit Gebirgsgebirgen um den Erdball herum, und jetzt ist auch schon eine telefonische Unterhaltung zwischen unserer Reichshauptstadt Berlin und der argentinischen Metropole Buenos Aires möglich. Damit ist Deutschland wieder einmal in der Welt vortritt. Die Feinde und Neider haben uns viel genommen und möchten uns noch mehr nehmen, wir sollten auch mitentschieden sein gestellt, be- stärkt und ausgegert werden aber Geist liegt sich nur mit Geist bekämpfen, und diesen Kampf können und werden wir nicht verlieren. In der Stadt der „guten Luft“, am Rio de la Plata, wird man über die Herstellung der draht- losen telefonischen Verbindung mit Berlin auch erstaunt und erfreut sein. Für uns aber ist es eine besondere Freude, was doch Argentinien eines der wenigen Länder, die im Weltkrieg dem Druck der Entente, die Neutralität zu brechen, nicht nachgeben, und es ist das größte Land, das Tausenden von Deutschen zur zweiten Heimat wurde. Wir fühlen uns ihm deswegen schon verbunden und hoffen nun auf gute, ungehörte Verbindung auch bei unserer telefonischen Beziehungen.

Und wie lange noch, dann wird man in Buenos Aires, Rio de Janeiro, Valparaiso telefonisch den Besuch ver- mögen können, den man per Luftpost abwarten ge- denkt! Auch die Luftpost wird ja nur eine Frage der technischen Praxis, die sich eilig mit ihr beschäftigt. Man denkt bereits an den jetzigen Bau, jeden für hundert Passagiere und mit allem Komfort der Neuzeit. Es werden also ganz ansehnliche Röhren sein, die den Luftwegen durch- schweben. Und die fließendsten sind im Wasserstrom, wo sie freimilchig und unheimlich Station machen können, werden wir auch vielleicht noch erleben. Selbstverständlich müssen auf diesen Inseln nachts mächtige Leuchtfeuer bren- nen, sonst werden die Schnellbomber dagegen. Die Schnell- dämpfer werden ihre Schnelligkeit noch sehr zeigen müssen, um vor den Luftpressen nicht die Segel streichen, oder richtiger: die Schornsteine umlegen zu müssen. Und die Eisenbahnen — was wird aus ihnen werden? Man hat

Die Menschheit hat sich Hunderttausende, ja mehrere Millionen Jahre für die Sicherung ihres Fortbestandes mit der schärfsten Regel beholfen, daß Essen und Trinken Reiz und Seele unantastbar, daß man Hunger und Durst lösen muß, um am Leben und gesund zu bleiben. Der Neuzeit blieb es vorbehalten, uns darüber aufzuklären, daß die Sache etwas verwickelter ist und unser Organismus vor allem der Vitamine bedarf als der lebensnotwendigen Stoffe. Und im An hatte man fünf, sechs verschiedene Vita- mine ausgefunden, und das Duzend mag jetzt schon voll sein. Mit den aufbauenden und erneuernden Vita- minen und Zweenen befaßt man die abbauenden und lebenerhaltenden B-Vitamine. (Erschrecklich gelehrt!) Und es wird einem jetzt dadurch vernehmlich, daß es gelehrt ist, künstliche Vitamine herzustellen. Man dürfte die in Bäder in der beliebten Tablettenform seinem Körper zu- führen und ihm hierdurch wertvolle Kräfte und apostolische Schönheit verleihen können. Aber der Geist will auch seine Nahrung haben, solche und solche, belebende, stibende, an- regende, unterhaltende, und auch dafür wird sehr rasch gelehrt sein.

Beweile von Lebensmit und Lebensfreude läßt sich hoch und loben mit die fröhlichen Schilfeneste, die gegen- mäßig allenthalben in deutschen Gauen gekostet werden. Aber am besten isst, wird König, seine Gattin, isst er eine hat, aber die beste Schilfen, und das ist neulich irgend- wo vorgekommen, die Königin, und mit allerbegabtesten Jeronimell wird feierlich die Inthronisation vollzogen. Nicht immer wird dem, der am besten trifft, sondern er am weitesten den Mund aufreißt, in unserer Zeit die Ehre! Aber über diese Zeit wird das Schilfenessen, das schon so alt geworden ist, auch noch hinausdauern. Und ich habe mir die modernen Regelbücher, die in Mainz um die Bundesfeierstättchen legen, und möchte ihnen „Gut So!“ und „Gut Nicht!“ denn es wird auf Holz und Altpapier- bahnen weitergemacht. Bilde dir nur nicht ein, mein laien- hafter Freund, der du so zufällig einmal auf der Regel- bahn „alle Neun“ gemeront hast, du könntest es immer und es sei ja gar keine Kunst! Trete bei einem Meister- schaftswettbewerb in die Schranken und dir wird ein Licht aufgehen, was du für ein Stümper bist. So b.

Zeit aufsprang und von neuem freies wollte. Der Besitzer sprang nun hinaus, um das Pferd hinwegzuführen, als dieses zum dritten Mal dem Reiter zu nahe kam. Nun führte er auch er samt dem Reiter zur Erde. Hinzuspringende Helfer stürzten auf Wagen hängen. Der erwachsene Sohn des Besitzers sah nun, daß ein elektrisches Kabel auf die Kreisfläche geworfen und wahrscheinlich umdringt war. Er schlug das Kabel aus der Strohdele und befestigte es in die Gefäße.

Magdeburg, 10. August. (Jedem Landwirt ein Bannwort!) Unter dieser Epithete wird von hier folgende präventive Notiz verbreitet: Die Erdbeutung einer Antenne des Magdeburger Oberingenieurs Wippe ging mit ihrem fünf Meter langen Ende unter einem Karosifeld entlang. Alle dem Draht nachfolgenden Ständen entwickelten sich anfallend schnell und üppig. Die beobachtete „Drahtblütlung“ wird seit einiger Zeit durch eine eigens dazu gegründete „Elektroantennengesellschaft“ weiter ausprobiert. Die Versuche sollen ergeben haben, daß von zwei Zentner Saat 28 Zentner Karosifeln erzielt wurden, daß Pflanzen dreimal im Jahre die Fruchtbarkeit durchmachten, und daß Weizen sogar ganz regelmäßig auf Getreide und gewöhnlichen Getreide Saate gedeiht. Sollten sich die Versuche bewähren und die Praxis zeigen, daß „leber Landwirt sein Bannwort“ selbst erdichten kann, so berechtigt das zu den größten Hoffnungen und die Anwesenheiten der Gesellschaft werden gar nicht zu übersehen“. In Fachkreisen heißt man der Sache recht kühl gegenüber.

Frankfurt, 10. August. Verachteter Bericht von Fabrikgeheimnissen! Die Arbeiter Pfaff, Strauß und Kreuz der S. G. Farbenfabriken in Höchst a. M. wurden gefesselt verhaftet, weil sie den Versuch gemacht hätten, Rezepte zur Herstellung von Pyramiden und Cyrom an das Ausland zu verkaufen. Die Farbenwerke waren jedoch rechtzeitig davon in Kenntnis gesetzt worden. Ein Chemiker legte sich in ihrem Auftrag mit dem Teilo in Verbindung, wobei er sich als Engländer ausgab. Bei einer Besprechung in Frankfurt am Main schritt die Kriminalpolizei ein und nahm die drei fest. Es stellte sich heraus, daß das Rezept zur Herstellung von Pyramiden ziemlich genau war. Einer der Betrüger hatte es in Stuttgart vertrieben. Außerdem trugen sie einen durchgearbeiteten Vertragsentwurf bei sich, in dem als Bedingungen gefordert wurde Transport mittels Frachtwagen nach England, Naturkonservierung

und Aufstellung in einer englischen Fabrik mit sechszehnjähriger Umlaufprovision enthalten waren. Die Verkaufssumme des Rezepts war mit 800.000 Mark angesetzt. Da zur verachteter Bericht von Fabrikgeheimnissen vorlag, mußte die Polizei die Betrüger wieder freigeben. Die Farbenwerke werden jedoch die Angelegenheit noch gerichtlich weiter verfolgen. Straßenszenen, bestehend aus einem Mann und zwei Frauen, unsere Stadt und hielten auf den Straßen, wozu sie saßen. Alsdann gingen die beiden Frauen von Haus zu Haus, sich einen kleinen Dolos zu erbiten. Als sie jedoch schließlich zusammen gekommen waren, verschwanden die drei von der Bildfläche. Wie groß war jedoch das Entsetzen, als später die drei auf der Kreuzstraße mit einem Auto-Schwarm, welcher von dem Mann, der zuvor Hühnermusik gespielt hatte, selbst gefeuert wurde, erschienen. Nach einigen kleinen Einläufen flüchten die zwei Frauen auf das Auto und fort ging es. So weit sind heute schon unsere „höflichen“ Bettler gekommen, daß sie sich schon ein Auto leisten können.

Für Obstbau- und Gartenfreunde.

1. Die Lebensdauer von Buchsbaumtöpfen. Im allgemeinen wird angenommen, daß Buchsbaum gegenüber Fuchshämmern nur ein beschämtes Alter von etwa 30 Jahren erreichen. Nach meiner Erfahrung ist dies Ansicht unbegründet. Im Jahre 1882, als ich mein Gartenrathshaus errichtete, pflanzte ich zunächst hundert Buchsbäume von Weipfen nach Bienen. Etwa 30 davon mußten im Laufe der Zeit aus verchiedenen Ursachen entfernt werden, aber nicht ein einziger wegen Alterschwäche. Etwa 70 Büsche haben stehen noch heute in voller Leuchtbarkeit, also nach 45 Jahren, und das Geda dieser Büsche ist noch gar nicht abgesehen. Sogarfalls werden sie viel länger als ich leben und dabei wohl reichlich tragen. 2. Immergrüne Nadelbäume im Garten. Der Verwendung von immergrünen Nadelbäumen im Garten sollte mehr Beachtung geschenkt werden. Als Schmal sind sie den übrigen Werkstoff für die Gartengestaltung ebenfalls an die Seite zu stellen. Es ist jedenfalls ein überaus dauer Standpunkt, daß gewisse Nadelbäume, meist von pyramidalen Wuchs, sogenannte Freidolfskranz sind. Selbstverständlich muß die Anordnung unter gesamer Beachtung der örtlichen Verhältnisse und unter Berücksichtigung

der Richtung der Wuchsbäume und auch in Anpassung an den Charakter der Gartenanlage erfolgen. Koniferen sind nicht allein im Sommer reizvoll und schön, sondern vor allem auch im Winter, wenn die Färbung nicht mit Schnee behoben sind oder Koniferen mährchenhafte Bilder jähert. In den Monaten August und September ist für die Nadelbäume die beste Pflanzzeit. Wenn das Anwachsen gesichert sein soll, müssen die Pflanzen einen festen Erdballen haben, der durch wiederholtes Bestreuen in der Baumhöhe erreicht wird. Für Nadelbäume ohne Erdballen ist auch die erregte geringste Preis noch zu hoch. Man lege gerade bei der Anschaffung von Nadelbäumen nicht so sehr auf den Preis, als vielmehr auf gesunde, gutgeformte Pflanzen mit einem guten Erdballen.

Anfrage an die Briefkasten-Redaktion: Ich verdrachte im letzten Sommer einige schöne Büsche auf einer abtrübseligen Acker-See-Insel, deren Namen ich hier nicht verraten möchte, da ich während meines Urlaubs die Einsamkeit liebt. Dort hörte ich von einem alten freilebigen Fischer die Rede von: „Nicht ist mehr als Auland“. Ich habe es damals nicht unterlassen, nach dem Sinn dieser Rede von dem Auland zu fragen und konnte auch späterhin keine Auskunft darüber erhalten. Jene ein tieferer Sinn wird ja gewiß dahinter stehen, denn die Fischer pflegen im allgemeinen nicht leere Redensarten zu machen. Kann die besagte Briefkasten-Redaktion mir vielleicht darüber Auskunft geben, ob es sich um ein Sprichwort handelt und mit gegebenenfalls dessen Bedeutung „auseinanderzupflücken“?

Antwort der Briefkasten-Redaktion: Wie Sie ganz richtig vermuten, handelt es sich um ein Sprichwort, welches sich eines Wortspiels, nämlich des Doppeltones von Nist als Nistwort und als Dingwort (so a. B. in „hab Licht“) bedient. Im Winter-ländlichen heißt es, unter Bezug auf dieses Wortspiel, dafür aber allgemeiner verständlicher, „Nestgeben ist besser als taufend Zeller“. Im Essigigen kann man, a. B. auf Sparbüchsen, die Aufschrift lesen: „Se auf Deine Ber“. Der Sinn ist immer der gleiche und kommt auch in zahlreichen anderen Sprichwörtern zum Ausdruck, welche sämtlich den Segen der Sparamkeit zum Gegenstand haben, a. B.: „Von Sparenberg kommt man leicht nach Reichenbach“, oder: „Das Sparen ist zu spät, wenn's die die Reize geht“, neuerdings kann man auch hören: „Allweil Sparjam heißt es sein, da zum Rama-Margarine buttersein“. Oft ist der gute Voratz zur Sparamkeit da, kommt aber nicht zur Ausführung. Dann heißt es wohl wie im Spruch II: „Wir wollen alle Tage sparen und brauchen alle Tage mehr“. Wo aber auch der gute Wille zur Sparamkeit fehlt, da tröstet man sich wohl: „Sparen heißt nicht, die Aemut d'g to groß“.



Bei Bedarf an Drucksachen

wie

Briefbogen, Postkarten, Briefumschlägen, Plakaten, Preiskatalogen, Broschüren, Büchern oder allen anderen vorkommenden Drucksachen für Behörden, Vereinen, Handel und Gewerbe

wenden Sie sich an

unsere Firma, die Ihnen jederzeit für fachgemässe Ausführung Ihrer Aufträge in Ein- und Mehrfarbendruck garantiert und Ihnen billige Preise zusichert.

Richard Arnold : Buchdruckerei
Kemberg, Leipzigerstraße 64/65

Achtung

Gärfrüge Blumentöpfe
sämtliches Topfgeschirr

gibt zum billigsten Preise ab **S. Schmidt, Weinbergstraße 6**

Handtaschen
in eleganten Neuheiten eingetroffen

Ferner

Brief- und Aktenmappen
Portemonnaies
Zigarren- und Zigarettenaschen
in reicher Auswahl bei

Richard Arnold, Kemberg
Leipzigerstrasse 64/65

Prima junges, fettes

Rindfleisch

Lammfleisch
frische Flecke

empfiehlt **Nich. Krausemann**

Frühling

Rindfleisch

empfiehlt **Georg Richter**

Dienstag früh

frisch. Lammfleisch

bei **Louis Richter**

August-Aepfel

hat zu verkaufen **Sugo Böth, Topfstr. 8**

Einlegegurken
grüne und Wachsbohnen

verkauft **Welchen, Niemig**

Freich eingetroffen hochfeine

neue Vollheringe
und

neue saure Gurken

Ernst Säume

Neue Kartoffeln

zu verkaufen **Wittenb. Neumarkt 24**

ff. neue Heringe

eingetroffen **W. W. Becker**

Kausgrundstück
mit Stallung und Obstgarten, sowie ca. 3 Morgen Acker sofort zu verkaufen
Willy Schimmel, Meritz

Eine Fahre Dünger
zu verkaufen
Louis Diele, Leipziger Neum. 3

Fliegenfänger

empfiehlt **Richard Arnold**

Anieling

Weißerübensaal
Inkarnakle
Winterrüben
Winterraps
Winterweiden
Buchweizen
A. Hahn

empfiehlt

Tanzblumen
Tanzbänder
Eintrittsblöck
Garderobenblöck
Kellnerblöck

empfiehlt **Richard Arnold**

Eine Lohntüte

mit 10 M. Inhalt wurde am Sonnabend von einem armen Arbeitstüchtchen verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe in der Geschäftshalle d. W. abzugeben.

Frieda Huhn
Peter Hoffmann
Weinbau-Oberinspektor

geben ihre Verlobung bekannt.

Kemberg Freyburg a. U.
14. August 1927

Berein Eintracht, Meritz
feiert am Sonntag, den 21. August, sein diesjähriges

Sommerfest

von nachmittags 3 Uhr an: Sühuchen und Wurst-
auflegen, von abends 7 Uhr an Kränzchen

Es laßt freundlich ein **Der Vorstand**

10 Mark Belohnung

suche ich dem zu, der mir denjenigen nachweist, welcher mir in der Oberstraße des Hofes abgekreist hat, damit ich denselben gerichtlich belangen kann.

Carl Schöne

Gestern Sonntag, vormittags zwischen 9 und 10 Uhr wurde mir von meiner Wiese an der Bahnhofsstraße eine

Sense

entwendet. Der von einem Anwohner beobachtete Täter wird angefordert, dieselbe sofort abzugeben, andernfalls ich Anzeige erstatte.

Döwlin Hille, Anhalterstr. 6

Stenographen-Berein
Die nächste Versammlung ist am

Donnerstag
Der Leiter

Haus- und Grundbesitzer-Berein G. B.
Dienstag, den 16. August, abends 7/9 Uhr in der Weinstraße

Verammlung
Bühnenreiches und plastisches Ergehen sehr erwünscht **Der Vorstand**